

Der Wirrwarr von Saloniki.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.

* Lugano, 13. November.

Aus einem Bericht des Vertreters des „Corriere della Sera“ in Saloniki, Fraccaroli, vom 4. November, geht hervor, welche sonderbaren Zustände in Saloniki die Truppenlandung kriegsführender Mächte auf griechischem Boden unter Aufrechterhaltung der griechischen Neutralität zur Folge hat. Die Stadt wimmelt natürlich von Uniformen jeder Farbe und Art. In der Nacht gibt es dreierlei Patrouillen, griechische, französische und englische. Das aber ist die einzige Gemeinschaft der fremden Truppen mit den einheimischen. Zwar haben die griechischen Truppen den Befehl, die fremden Offiziere zu grüßen, aber die griechischen Offiziere und die englisch-französischen Offiziere grüßen einander nicht oder nur sehr selten. Am häufigsten grüßen die französischen Offiziere. Die englischen grüßen nie. Der Hafen ist bekanntlich von den fremden Kriegsschiffen gesperrt und selbst griechische Schiffe können nur in ihrem Geleit einfahren. Die Ausschiffungen, die, wie man weiß, am 5. Oktober begannen, gingen durch acht Tage rasch vor sich. Nach Venizelos' Sturz wurden sie unterbrochen, dann wieder aufgenommen, aber nicht wieder in der gleichen Schnelligkeit, Ordnung und Regelmäßigkeit. Es landeten auch nicht mehr so viel Truppen wie vorher, und ihre Zahl wurde bisher sehr überschätzt. Erst jetzt, seit dem 1. November, gehen die Truppenlandungen wieder flott vorwärts. General Sarrail bewohnt mit seinem Stab einen kleinen Palast in der Stadt. Er rettet stets von sechs riesigen Küraffieren begleitet aus. Auch General Mahon wohnt in der Stadt, die Offiziere teilweise im Zeltlager auf den umliegenden Hügeln, teils in den Hotels, wo sie vielfach in den Speisesälen, auf Gängen und Treppen Schlafstätten eingerichtet haben. Aber Saloniki ist auch voll griechischer Truppen und Offiziere, ganze Armeekorps stehen in der Stadt. In Mazedonien sollen an 200 000 Mann stehen, und man fragt sich, was sie in bestimmten Fällen tun sollen und werden.

In Saloniki erscheint ein Duzend Zeitungen, vier griechische, vier französische, drei spanische für die spanischen Juden, und jetzt auch eine englische. Ihre Gesinnungen sind geteilt, aber die der Stadt ist ziemlich ungeteilt auf der Seite der Zentralmächte. Von den 200 000 Einwohnern sind die 70 000 Juden schon aus Haß gegen Rußland deutschfreundlich, die Mohammedaner sind für die Türkei, und die Griechen sind teils schwankend, größtenteils aber gegen den Biververband, für Deutschland und Oesterreich.

Das Merkwürdige aber ist, daß hier und nur hier die Einwohner feindlicher Länder friedlich zwischen den mobilisierten Heeren der Gegner umhergehen. Als die ersten Landungen stattfanden, hatten die Konsule zwar den anwesenden Deutschen und Oesterreichern zur schleunigen Abreise geraten. Aber da die gelandeten Truppen sich vor feindseligen Handlungen hüteten und hüten mußten, blieben alle ruhig da, und jetzt gehen deutsche, österreichische und bulgarische Bürger ruhig zwischen englischen und französischen Patrouillen spazieren, was nirgend sonst in der Welt der Fall sein dürfte, und nicht nur Bürger. Auch Offiziere, deutsche und österreichische, aus Athen von den griechischen Kameraden besonders liebenswürdig empfangen, und bulgarische Offiziere aus ihrer Heimat kommen nach dem neutralen Saloniki und sehen zu, wie Fraccaroli sagt, „mit wie unseliger Langsamkeit die Balkanexpedition des Biververbandes organisiert und durchgeführt wird.“

Karl Federn,